

Die Gärten der Familie Besenval : Gartenarchäologie in Solothurn

Autor(en): **Nold, Andrea**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **NIKE-Bulletin**

Band (Jahr): **31 (2016)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-726870>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Gärten der Familie Besenval

Gartenarchäologie in Solothurn

Schloss Waldegg und Garten in einer Aufnahme von 2014. Der Garten wurde im Zustand der 1730er-Jahre wiederhergestellt. Auf die in der Darstellung von Emanuel Broderien – die ornamental angelegten Buchshecken – musste aus finanziellen Gründen verzichtet werden.



Von Andrea Nold

*Es liegt in der Natur des Gartens, dass er sich verändert. Oft schon nach wenigen Jahren haben Gärten und Parks so viele Umgestaltungen erfahren, dass ihr ursprüngliches Aussehen nicht mehr zu erkennen ist. Nach Jahrhunderten geben uns nur noch textliche und bildliche Quellen über das ursprüngliche Aussehen einer Anlage Auskunft – und archäologische Ausgrabungen. Wie sich damit die vergangene Gestalt eines Gartens fassen lässt, soll am Beispiel zweier Anlagen des 18. Jahrhunderts in und bei Solothurn, die innerhalb weniger Jahre entstanden und schon bald verändert wurden, nachgezeichnet werden. Was ihre heutige Gestalt betrifft, so wurde der eine Garten gemäss der Befunde rekonstruiert, der andere erhielt eine Neugestaltung, die mit den Befunden nur mehr wenig zu tun hat.
Ein Portrait.*

Der neugestaltete Garten des Palais Besenval in einer Aufnahme von 2006 (vom Palais aus gesehen).

Der runde Brunnen von 1836 ist aus der Mittelachse verschoben. Im hinteren Gartenteil wurden später einige kleine Bäume – ein Boskett – angepflanzt. Die steinernen Vasen standen ursprünglich auf dem Dachgesims des Palais und wurden in den 1950er-Jahren zusammen mit den Statuen in den Garten gestellt.



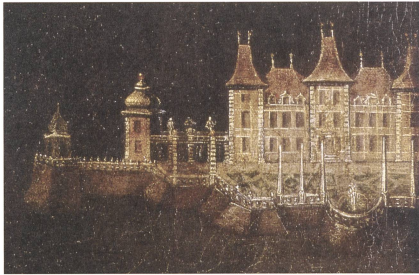


Abb. 1
Ansicht des Schlosses
Waldegg von Süden aus
dem Jahre 1695. Detail aus
einem Porträt des Schloss-
erbauers Johann Viktor I.
von Besenval von Johann
Jacob Schärer.

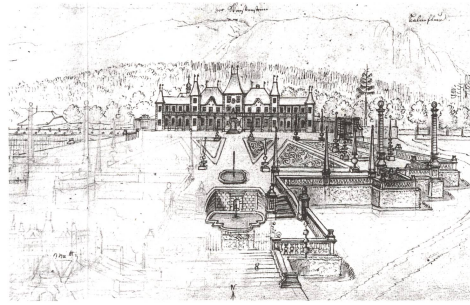


Abb. 2
Schloss Waldegg mit dem
barocken Garten. Mitte
des 18. Jahrhunderts. Die
Treppenanlage entspricht
gut den archäologischen
Befunden, die Flächenglie-
derung im oberen Gartenteil
ist stark verzerrt dargestellt.
Bleistift- und Federzeich-
nung von Emanuel Büchel,
1757.



Abb. 3
Der Garten von Schloss
Waldegg während der
Ausgrabung. Der Unterbau
der Wege ist gut zu erken-
nen. In der Bildmitte die
Treppenanlage.

Die Familie von Besenval spielte im 17. und 18. Jahrhundert im politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben von Solothurn eine grosse Rolle. Der Stammvater der Familie, Martin Besenval (1600–1660) stammte ursprünglich aus dem Aostatal und kam 1628 als Handelsreisender für Silberwaren nach Solothurn. Der geschickte und wohlhabende Handelsherr wurde bald Bürger der Stadt und verheiratete sich vorteilhaft. Sein Sohn Johann Viktor I. von Besenval (1638–1713) stieg als Inhaber der Salzpacht zum reichsten Solothurner auf und beherrschte über Jahrzehnte die politische Bühne der Stadt. Von 1682 bis 1686 liess er ausserhalb der Stadtmauern ein Landhaus errichten. Das Schloss Waldegg bildet einen Höhepunkt in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts um Solothurn verbreiteten «Türmlihäuser»-Architektur. Seine Söhne wiederum, Johann Viktor II. (1671–1736) und Peter Joseph (1675–1736) von Besenval, waren die Bauherren des Palais Besenval in Solothurn selber, das zwischen 1703 und 1705 nach dem Vorbild des typischen, vornehmen französischen Stadthauses direkt an der Aare errichtet wurde.

Der Garten des Schlosses Waldegg

Das Schloss Waldegg in der Gemeinde Feldbrunnen (SO) wurde 1985 bis 1991 einer umfassenden Restaurierung unterzogen. Dabei war auch vorgesehen, Teile der einstigen barocken Gartenanlage wiederherzustellen. Deshalb wurde in zwei Grabungskampagnen zwischen 1987 und 1989 ein Teil des insgesamt fast 1800 m² grossen Gartens archäologisch untersucht und die Resultate mit den vorhandenen Bildquellen verglichen. Auf einem Porträt von Johann Viktor I. von 1695 sind im Hintergrund das Schloss und die damalige Gartenanlage zu sehen (Abb. 1). Die halbrunde, gegen Süden zweieinhalb Meter hohe Aussichtsplattform für den kreisrunden Springbrunnen konnten archäologisch nachgewiesen werden.

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurden Schloss und Garten stark verändert. Eine von einer Allee gesäumte Strasse führte neu von Süden her zum Schloss und weiter über eine imposante Treppenanlage an Stelle der alten Aussichtsplattform in den Garten. Diese neue, zwölf Meter breite Treppenanlage besass zwei geschwungene, symmetrisch um ein Wasserbecken angelegte Treppenarme (Abb. 2). Das Fundament des alten Springbrunnens wurde für einen neuen, achteckigen Brunnen wiederverwendet. Dank der Grabungsbefunde liess sich das von Emanuel Büchel gezeichnete, aber perspektivisch verzerrte Wegnetz bestätigen (Abb. 3). Ein viereinhalb Meter breiter Hauptweg führte von der Treppe zum Schloss, parallel dazu liefen zwei Wege zu dessen seitlichen Türmen. Zwei Wege verliefen vom achteckigen Springbrunnen diagonal zu den Seitengalerien und teilten den Garten in vier etwa gleichgrosse, rechtwinklige Dreiecke. Ein weiterer Weg führte der Terrassenmauer entlang. Die Nebenwege waren rund zweieinhalb Meter breit. Die bis zu 30 Zentimeter dicken Wegkofferungen aus faustgrossen Bruchsteinen lagen direkt auf der Schotterunterlage der Gartenterrasse. An den Rändern wurden grössere Steine verwendet und nur an einer Stelle waren noch Reste der ursprünglichen Oberflächenbekiesung vorhanden.

Damit zeigen sich in der Gartenanlage des Schlosses sowohl italienische als auch französische Einflüsse. Die erhöhte Platzierung des Schlosses, die Brunnenanlage beim Eingang, Balustraden und Obelisken dürften italienisch inspiriert sein; Johann Viktor von Besenval hatte Italien auf seiner Kavallerstour 1661/62 bereist, ausserdem amtierte er 1664–1666 als eidgenössischer Landvogt in Locarno. Die strenge Symmetrie der Gesamtanlage hingegen, die Alleen und das Gartenparterre verweisen nach Versailles, wo das Nordparterre, bereits 1663–1666 angelegt, ebenfalls einen zentralen Brunnen und dreieckige Beete aufweist. Da Solothurn seit dem 16. Jahrhundert Sitz des Botschafters des französischen Hofes war, bestanden enge Kontakte nach Frankreich.

Im Waldegg-Garten wurden die Beete zwischen den Wegen erst nachträglich mit einer bis zu 30 Zentimeter dicken Humusschicht aufgefüllt. Von Feinstrukturen wie Rabatten, Buchseinfassungen und farbig bekieseten Flächen blieben keine Spuren erhalten. Da keine Pollenanalyse durchgeführt wurde, ist auch nichts über die Bepflanzung der Rabatten bekannt. Dendrochronologische Untersuchungen zeigten, dass zwei Bäume aus dem 18. Jahrhundert stammen. Wasserleitungen zeichneten sich nur indirekt anhand von Eisenmuffen, Kalksinterablagerungen oder Leitungsgräben im Boden ab. Die Leitungsröhren waren offenbar ausgegraben und andernorts wiederverwendet worden.

Die oben beschriebene Wegeinteilung blieb bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts erhalten, danach wurde der Garten in einen englischen Garten mit geschwungenen Wegen und natürlicherer Bepflanzung verwandelt. Davon zeugten noch einige Bodenverfärbungen, Kiesflecken und kleine Gräben.

Der Garten wurde anhand der schriftlichen und bildlichen Quellen sowie der archäologischen Befunde in seinem Aussehen der frühen 1730er-Jahre rekonstruiert. Insbesondere das barocke Broderieparterre und die südliche Treppenanlage im Garten wurden wiederhergestellt. Während die Einfassungen der Beete mit Buchs, Eiben und saisonaler Wechselbepflanzung gestaltet wurde, musste auf den aufwändigen Schmuck in deren Innern aus finanziellen Gründen verzichtet werden.

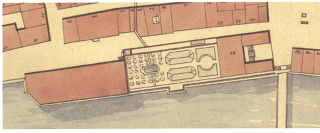


Abb. 4
Plan des Palaisgartens von 1828. Im Wäldchen liegt ein Springbrunnen, östlich davon befinden sich verschiedene Beete. Ausschnitt aus einem Plan der Stadt Solothurn, Kopie von Eduard von Tugginger nach dem Original von Johann Baptist Altermatt.



Abb. 5
Der Garten in einer Stadtsicht von 1833. Rechts davon das Palais Besenval, links das 1722 errichtete Landhaus. Der Springbrunnen ist in der Gartenmitte dargestellt. Ausschnitt aus dem Stadtprospekt von Johann Baptist Altermatt.

Der Garten des Palais Besenval

Das prominent an der Aare gelegene Palais Besenval und das benachbarte Landhaus wurden 2006 zu einem Seminarzentrum umgebaut. Ein unterirdischer Gang durch den dazwischenliegenden Palaisgarten verbindet seither die beiden Gebäude. Deshalb fand im Winter 2005/06 eine archäologische Untersuchung statt, die sich hauptsächlich der spätmittelalterlichen Vorgängerbebauung des Gartenareals widmete. Dabei konnten auch Spuren des historischen Gartens gefasst werden. Der 1705 errichtete Palaisgarten war mit einer Fläche von ungefähr 1200 m² um einen Drittel kleiner als der Garten von Schloss Waldegg. Nur ein Bruchteil davon wurde archäologisch untersucht.

Vom ursprünglichen Garten ist wenig bekannt. Die ältesten Darstellungen des Gartens entstanden erst 50 Jahre nach dessen Errichtung. Darauf ist lediglich zu erkennen, dass im Westen des Gartens ein Boskett, ein kleines Wäldchen, stand und sich im Osten eine Freifläche befand. Deren Gliederung mit Wegen, Beeten und Brunnen ist auf den bildlichen Darstellungen nicht ersichtlich, auch über die Bepflanzung

ist nichts bekannt. Boskette sind fester Bestandteil vieler Barockgärten, sie sollten einen Kontrapunkt zur Gebäudearchitektur bilden. Das Palais entspricht ganz dem französischen *hôtel particulier*, dem Stadthaus wohlhabender Kreise des 17. und 18. Jahrhunderts; typisch ist insbesondere die Lage des Haupttraktes zwischen Eingangshof und Garten.

Auf einem Plan aus dem Jahr 1828 ist im Westen ein rechteckiger Springbrunnen mit halbrund ausgeformten Schmalseiten eingezeichnet (Abb. 4). Er wurde über einen Kanal entwässert, der bereits das Abwasser einer einst hier befindlichen, spätmittelalterlichen Badestube aufgenommen und in die Aare geleitet hatte. Ein Teil des Brunnenfundaments wurde bei der Ausgrabung

gefunden. In einer Stadtsicht von 1833 steht derselbe Brunnen in der Gartenmitte (Abb. 5) – das Fehlen jeglicher archäologischer Befunde an dieser Stelle zeigt jedoch, dass der Palaisgarten hier sehr frei wiedergegeben wurde: Der Künstler verschob den Springbrunnen in die Gartenmitte, da er an seinem Originalstandort inmitten des Bosketts nicht zu sehen gewesen wäre. Zudem wurde im Jahr 1836 das rechteckige Brunnenbecken im Westen durch ein rundes mit drei Metern Durchmesser ersetzt, da es durch sein Gewicht den darunterliegenden Kanal beschädigt hatte. Deshalb wurde damals der Kanal erneuert und das Fundament für den neuen Brunnen nicht mehr über, sondern neben den Kanal gelegt.

Die in den Abbildungen des 19. Jahrhunderts sichtbaren Wege, die Beete im Ostteil und der kleine Schuppen am Nordrand des Gartens konnten archäologisch nicht belegt werden. Teils lagen sie ausserhalb der Grabungsfläche oder aber sie sind von jüngeren Eingriffen zerstört worden. Einzig der Mittelweg konnte nachgewiesen werden. Er verlief leicht südlich der Mittelachse des Palais und war zwei Meter breit. Der 45 Zentimeter mächtige Unterbau bestand aus einer Bollensteinrollierung mit grösseren Randsteinen und einem Mörtelbelag (Abb. 6). Dieser Weg gehörte mit Sicherheit bereits zum ursprünglichen Garten. In späterer Zeit wurde der Weg mit einer 20 Zentimeter dicken Kieslage erneuert.



Abb. 6
Schnitt durch den leicht bombierten Mittelweg im Garten des Palais Besenval. Über einer dünnen Humusschicht folgt das Kieselpaket des jüngeren Weges.

Hier wurde aus verschiedenen Gründen auf die Rekonstruktion einer historischen Gartenanlage verzichtet. Zum einen lieferten die Ausgrabung und die Bildquellen zu wenig konkrete Hinweise zum ursprünglichen Garten. Zum anderen stehen die Bäume im Garten unter Schutz. Ein weiteres Hindernis war der neu erstellte unterirdische Verbindungsgang in der Mittelachse des Gartens, der nicht mit schweren Objekten wie Brunnenfundamenten belastet werden konnte. Deshalb entschloss man sich zu einer Neuinterpretation mit Anlehnung an barocke Gartenelemente. So wurden im Westteil ein «Boskett» angepflanzt und viel Buchs verwendet.

Die beiden Beispiele zeigen die Möglichkeiten und Grenzen bei der Erforschung des ursprünglichen Aussehens historischer Gärten. In jedem Fall gilt aber: Archäologische Untersuchungen in einem historischen Garten sollten bereits während der Planungsphase eines Restaurierungsvorhabens stattfinden, damit die Resultate in die Gartenplanung einfließen können. Und die Interpretation der archäologischen Befunde wird wesentlich unterstützt durch die vorhandenen bildlichen und schriftlichen Quellen. Leitlinien

zum denkmalpflegerischen Umgang mit historischen Gärten werden durch die 2007 publizierte Leitätze zur Denkmalpflege in der Schweiz vorgegeben. Die Fachstellen können aber nur Empfehlungen abgeben und Anträge stellen. Ob Gärten schliesslich rekonstruiert werden und in welchem Masse dies geschieht, ist ein politischer Entscheid und damit abhängig von verschiedenen weiteren Einflüssen, wie beispielsweise der finanziellen Situation der Eigentümerschaft oder der künftigen Nutzung des Gartens.

Literatur:

- Stefan Blank: «Der althiesigen Stadt eine Zierde» – Zur Geschichte und Bedeutung des Palais Besenval in Solothurn. In: Andrea Nold u.a. Archäologische Ausgrabungen im Garten des Palais Besenval in Solothurn (Beiträge zu Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn 1). Solothurn 2009, S. 81–91.
- Georg Carlen, André Schluchter. Schloss Waldegg (Schweizerische Kunstführer Nr. 977). Bern 2015.
- Andreas Fankhauser. Die Patrizierfamilie von Besenval und ihre Sommerresidenz Schloss Waldegg. In: Georg Carlen (Red.) Schloss Waldegg bei Solothurn – Brücke zwischen Zeiten und Kulturen. Solothurn 1991, S. 9–48.
- Hanspeter Speyer. Gartenarchäologische Untersuchungen bei Schloss Waldegg, Gemeinde Feldbrunnen, Kanton Solothurn. In: Jörg Schibler u.a. (Hrsg.). Festschrift für Hans R. Stanglitz. Beiträge zur Archäozoologie, Archäologie, Anthropologie, Geologie und Paläontologie. Basel 1990, S. 251–272.

Résumé

Il est de la nature d'un jardin de se transformer. Il suffit souvent de quelques années pour que les nombreuses modifications apportées à un jardin ou à un parc le rendent méconnaissable. Lorsque les siècles ont passé, les seules sources permettant de s'informer sur son aspect d'origine sont les textes et les illustrations d'époque – ou encore les fouilles archéologiques. L'article montre comment, au moyen de ces sources, il est possible de reconstituer l'apparence qu'un jardin avait autrefois; il se base sur deux exemples du XVIII^e siècle, l'un à Soleure, l'autre à proximité de cette ville.

Johann Viktor I. von Besenval (1638–1713), ayant acquis la ferme du sel, devint le Soleurois le plus riche de son temps; de 1682 à 1686, il fit édifier en dehors de l'enceinte de la ville le Château de Waldegg. A leur tour, ses fils, Johann Viktor II (1671–1736) et Peter Joseph (1675–1736) von Besenval, firent construire le Palais Besenval, érigé à Soleure même, sur la rive de l'Aar, entre 1703 et 1705.

Le jardin du Château de Waldegg a fait l'objet de deux campagnes de fouilles archéologiques entre 1987 et 1989. Les résultats de ces fouilles, complétés par des sources écrites et des illustrations d'époque, ont permis de reconstituer le jardin tel qu'il se présentait au début des années 1730. Au Palais Besenval, le jardin a été fouillé partiellement en 2005–2006. Les travaux ont montré qu'ici les fouilles archéologiques ne permettaient d'obtenir que peu d'informations fiables, d'autant que l'on ne disposait que d'illustrations très approximatives de l'aspect d'origine. Pour cette raison, on a renoncé à reconstituer la forme primitive du jardin. Les cas du Château de Waldegg et du Palais Besenval illustrent ainsi tout à la fois les possibilités et les limites de l'étude archéologique des jardins historiques.